

Große Anstrengungen in Pflegeheimen

In der Veranstaltungsreihe „Villigst fragt nach“ ging es um Pflegeheime in der Pandemie

Wie haben sich die Corona-Pandemie und die vielen Einschränkungen auf Personal in Pflegeheimen und auf die Bewohner dort ausgewirkt? Mit dieser Frage beschäftigte sich kürzlich eine Online-Veranstaltung.

VON FRIEDERIKE BARTH

„Zwar wirkt die mittlerweile schon im zweiten Jahr andauernde Pandemie wie ein Brennglas, unter dem viele – viel zu viele! – Unzulänglichkeiten der bestehenden Versorgung von Pflegebedürftigen überdeutlich werden“, so ist es im Pflege-Report 2021 zu lesen. Doch die Verschärfungen und Zuspitzungen, die seit März 2020 auf Menschen im Pflegesektor zugekommen sind, werden noch immer nicht ausreichend wahrgenommen. Umso erfreulicher war es, dass sich mehr als 30 Menschen an der ersten Online-Veranstaltung der Reihe „Villigst fragt nach...“ im Januar 2022 zum Thema Pflegeheime in der Pandemie beteiligt haben.

Die betroffenen Menschen im Mittelpunkt

Als Referenten und Gesprächspartner waren Christian Hering und Annabell Gangnus vom Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft der Charité eingeladen. Sie berichteten von ihren Forschungsarbeiten im Rahmen des Projektes „COVID-Heim“. Unter der Leitung der Gerontologen und Gesundheitswissenschaftler Adelheid Kuhlmeier und Paul Gellert haben die Wissenschaftler:innen Pflegepersonal und Bewohner:innen, Angehörige und Heimleitungen befragt, Verordnungen analysiert, Statistiken erstellt und ausgewertet und Todesursachen ermittelt. Im Zentrum des Diskussionsabends standen die betroffenen Menschen: das belastete Pflegepersonal und die Bewohner:innen, die nicht nur unter dem Virus, sondern vor allem auch unter den Pandemie-Maßnahmen gelitten haben.

Christian Hering stellte dar, in welchem Ausmaß die Menschen, die in den Pflegeeinrichtungen arbeiten, unter der noch einmal extrem gesteigerten Arbeitslast bis heute leiden. Wie sehr sie die Ängste belasten – gerade auch um die ihnen anvertrauten Menschen. Eine alarmierende Erkenntnis ist, dass ein erheblicher Teil des Per-



Foto: epd/bild/ Matthias Pabst

Bewohnerinnen eines Seniorenheims beim Bingospielen. Das Bild wurde im vergangenen Jahr Ende April aufgenommen, als Bewohnerinnen und Bewohner von Altenheimen wieder ohne Maske und Mindestabstand an Gemeinschaftsaktivitäten teilnehmen konnten.

sonals längst psychosoziale Unterstützung benötigt. Eine große Rolle bei der Belastung spielt die Sorge, schuldig zu werden an Krankheit und Tod der von ihnen betreuten Menschen. Die Belastung des Heimpersonals war der Studie zufolge ungleich höher als die der viel mehr im öffentlichen Fokus stehenden, gleichfalls belasteten Pflegekräfte im Krankenhaus. Sie wurde dadurch verstärkt, dass es kaum gesellschaftliches Interesse an ihrer Situation gab und gibt.

Annabell Gangnus hat sich der Frage gewidmet, wie viel soziale Teilhabe den Bewohner:innen unter den Pandemie-Maßnahmen möglich war. Wenig überraschend waren alle Arten von Gemeinschaftsveranstaltungen wie etwa gemeinsames Singen, Turnen, Lese- und Spielenachmittage oder Ausflüge restriktiven Einschränkungen unterworfen. Bis heute darf ein großer Teil nicht stattfinden. Auch Gottesdienste waren eine Zeitlang völlig ausgesetzt worden, was viele Bewohner:innen be-

klagt haben. Die Vorschriften zur Kontaktverminderung zwischen Pflegepersonal und zu Pflegenden habe viele weitere Aktionen unmöglich gemacht, berichtete Annabell Gangnus.

Moralisches Recht auf soziale Teilhabe

Auch wenn die extremen Maßnahmen aus dem ersten Lockdown, unter denen die Bewohner:innen in Pflegeheimen letztlich „eingesperrt“ wurden, später nicht mehr eingesetzt worden sind (in 98,3 % der Einrichtungen galten im ersten Lockdown strikte Besuchsverbote), finden sich bis heute erhebliche Reglementierungen für Besuche und gemeinsame Veranstaltungen.

Die Kritik der Forscherin richtet sich darauf, dass das moralische Recht auf soziale Teilhabe außer Kraft gesetzt worden ist. Außerdem sei nicht bedacht worden, welche teils dramatischen Folgen daraus für die seelische und die körper-

liche Gesundheit der betroffenen Menschen entstehen würden. Viele haben unter der Einsamkeit gelitten, kognitive Fähigkeiten sind teils merklich zurückgegangen – bis dahin, dass Familienmitglieder später nicht mehr erkannt wurden. Die Mobilität hat sich vermindert, innerer Rückzug, Gefühle von Sinnlosigkeit und Teilnahmslosigkeit sind Begleiterscheinungen der drakonischen Schutzmaßnahmen. „Ich fühle mich hohl“, ist eine von den erschütternden Äußerungen, die in Interviews gemacht worden sind. Die Bilanz nach der vierten Welle lautet, dass sich trotz mancher Verbesserungen vieles kaum für die Pflegeheimbewohner:innen geändert hat.

Annabell Gangnus hatte aber auch Erfreuliches zu berichten, was von den Teilnehmenden durch eigene Erfahrungen ergänzt wurde. Die meisten Einrichtungen haben nach der ersten Welle große Anstrengungen unternommen, um unter den Pandemie-Maßnahmen den Bewohner:innen Angebote zu

Kontakten mit Angehörigen, zur Freizeitgestaltung und zur Kompensation der vielen ausfallenden Gruppenveranstaltungen zu ermöglichen. Viele Heime wurden kreativ, richteten Besuchszonen in Gärten ein, besorgten „Besuchspavillons“, organisierten Tablett-Briefpartnerschaften mit Schulkindern, Kooperationen mit örtlichen Kitas, Terrassengottesdienste und Vorlesen über Lautsprecher. Ein Teilnehmer hatte als Musikgeragoge an solchen Angeboten mitgewirkt und allen Mitsprachenden ein kleines Video davon eingespielt. Es führte eindrücklich vor Augen, dass Bewohner:innen durch solche kreativen und sozialen Angebote Lebensfreude zurückgewinnen können.

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Evangelischen Kirche von Westfalen.

„Let's go digi“ – Schulungen für Online-Treffen

Projekt unterstützt Kirchengemeinden und kirchliche Initiativen, digital Kontakt zu halten und Gemeinschaft zu erleben

Das Institut für Kirche und Gesellschaft bietet in Online-Seminaren Schulungen, Ideen und Möglichkeiten, um digital mit Gruppen zu arbeiten.

VON ROMINA SKUPIN

Wie kann ich meine Präsenzangebote auch online umsetzen? Kann man Videokonferenzen persönlich gestalten? Welche datenschutzsensiblen Alternativen gibt es zu bekannten Messengern? Auch zwei Jahre nach Beginn der Pandemie sind viele Initiativen und Kirchengemeinden weiterhin mit Digitalisierungsfragen und der Herausforderung

konfrontiert, die Beziehungs-, Vereins- oder kirchliche Arbeit in niederschwellige digitale Räume zu verlagern.

Es geht darum, den Kontakt zu einander nicht zu verlieren und weiterhin Gemeinschaft erleben zu können. Auch im Kontext der ehren- oder hauptamtlichen Arbeit mit Geflüchteten kann die digitale Zusammenarbeit herausfordernd sein. Sei es aufgrund unterschiedlich ausgeprägter Digitalkompetenz, emotionaler Hürden zum Online-Arbeiten, Sprachbarrieren oder einer ungleichen Ausstattung mit Hard- und Software. Das Projekt „Let's go digi – Servicestelle für digitale

Arbeit mit Geflüchteten“ greift die gewachsene Nachfrage nach Austausch, Schulung und Information zum Thema digitale Zusammenarbeit auf.

Lust auf Digitales und online machen

Mit Hilfe von kostenlosen Workshops, einer Sammlung digitaler Werkzeuge, Beratungssprechstunden (im Frühjahr bzw. Sommer 2022) und dem Verleih von Tablets werden Menschen aus Kirchengemeinden und lokalen Initiativen in NRW, die mit Geflüchteten arbeiten oder selbst

Fluchterfahrung haben sowie das Wissen in ihrem Netzwerk weitergeben möchten, bei der digitalen Transformation unterstützt.

Die Angebote richten sich nicht nur an digitalaffine Personen. Sie sind auch ausdrücklich für Menschen gedacht, die bisher nur bedingt Berührungspunkte mit digitalen Formen des Austausches und der Zusammenarbeit hatten. Es geht darum, Online-Formate, Werkzeuge und Methoden kennenzulernen, auszuprobieren und Anregungen mitzunehmen.

Das Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW, Fachbereich „Flucht, Migration, Integ-

ration“ und der Evangelischen Kirchengemeinde Bottrop ist im Oktober 2021 gestartet und wird gefördert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

Der nächste kostenlose Online-Workshop mit dem Thema „Digitale Arbeit mit Gruppen abwechselnd und persönlich gestalten“ ist für den 23. März geplant. Die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es bald unter: <https://www.kircheundgesellschaft.de/veranstaltungen/>

● Weitere Infos zum Projekt und ausleihende Tablets bei: romina.skupin@kircheundgesellschaft.de; Internet: www.letsgodigi.de.